

Quellrubrik: Schwetzingener Zeitung



In der vergangenen Woche hat der Dekanatsrat das „Institutionelle Schutzkonzept“ des Dekanats Wiesloch verabschiedet. Dr. Oliver Brinkmann (v. l.), Benno Müller, Dr. Klemens Gramlich, Thomas Auer, Pfarrer Uwe Lüttinger, Ulrike Zeigler, Carina Gottwald, Michael Barth-Rabbel, Thorsten Gut und Antje Kaminski stellten die Präventionsarbeit aller sieben Kirchengemeinden des Dekanats im Josefsraum vor. BILD: WICOBAT

Dekanat Wiesloch: Präventionsarbeit nach klaren Leitlinien / Strenge Ansprüche an Mitarbeitende, die mit Schutzbefohlenen zu tun haben / Kontakte für Betroffene

Konzept gegen Missbrauch in der Kirche

Von Volker Widdrat

Die Kirche versucht seit Jahren, ein sicherer Ort zu sein, besonders für Kinder, Jugendliche und Schutzbefohlene. Menschen sollen dazu ermutigt werden, sich zu Wort zu melden, wenn sie von Grenzübertretungen, Übergriffen oder sexualisierter Gewalt betroffen sind. Strukturen des Schweigens zu durchbrechen, Betroffenen zu helfen und Täter zur Verantwortung zu ziehen – das sind Ziele der künftigen Präventionsarbeit des katholischen Dekanats Wiesloch.

In seiner jüngsten Sitzung hat der Dekanatsrat, dem Vertreter der Seelsorgeeinheiten, der katholischen Erwachsenen- und Jugendverbände und der geistlichen Gemeinschaften von Caritas, Bildungswerk und weiteren Gremien angehört, nun ein „Institutionelles Schutzkonzept“ verabschiedet. Das Papier bündelt die jahrelangen Bemühungen, wie Schutzbefohlene vor sexualisierter Gewalt und grenzüberschreitendem oder übergriffigem Verhalten geschützt werden können, erläuterte Pfarrer Uwe Lüttinger bei der Vorstellung des Konzeptes im Josefsraum. Man höre immer nur Meldungen von Missbrauch in Kirchenstrukturen, was aber so alles Gutes getan wird, darüber werde weniger berichtet, so der kommissarische Dekan des Dekanats Wiesloch: „Die Kirche soll ein Ort sein, an dem Menschen Schutz und Unterstützung erfahren.“

Thomas Auer, Präventionsfachkraft in der Region Rhein-Neckar und der Erzdiözese Freiburg, erläuterte das „Institutionelle Schutzkonzept“ als „Herzstück“ der Präventionsarbeit in allen sieben Kirchengemeinden des Dekanats. In den Kirchengemeinden wurden jeweils Ansprechpartner benannt.

Erweitertes Führungszeugnis
Das Logo der Präventionsarbeit hat die Form eines stilisierten Auges, das für eine „Kultur des Hinsehens und des Hinhörens“ und damit für eine „Kultur der Achtsamkeit“ steht. Wer im Dekanatsverband mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen zu tun hat, muss spezifische Schulungen zum Thema „Schutz vor sexualisierter Gewalt“ besuchen. In einer Rahmenvereinbarung mit dem Jugendamt wird unter anderem geregelt, nach welchen Kriterien Personen zur Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses verpflichtet sind. Grundsätzlich müssen alle, die beruflich mit Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen arbeiten, auf Verlangen ihres Arbeitgebers alle fünf Jahre ein solches erweitertes Führungszeugnis vorlegen. Das gilt für Erzieher ebenso wie für Pastoral-, Gemeinde-, Dekanats-, Jugend- und Bildungsreferenten, Diakone und Priester, Chorleiter, Kirchenmusiker, Mesner sowie Hausmeister.

Schon 2002 hatte die Deutsche Bischofskonferenz Leitlinien zum Umgang mit sexuellem Missbrauch sowie Rahmenordnungen zur Prävention von sexueller Gewalt veröffentlicht. Im August 2015 war die Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen im Erzbistum Freiburg in Kraft gesetzt worden.

Erste Schulungen im Themenbereich in der kirchlichen Jugendarbeit, sowohl beruflich als auch ehrenamtlich, datierten von 2008, führte die Jugendreferentin des Dekanats Wiesloch, Carina Gottwald, aus: „Betreuer sind Ansprechpersonen, denen sich die Kinder anvertrauen können und die ihnen weiterhelfen.“ Mit dem Schutzkonzept wolle man dafür Sorge tragen, dass die Ansprechpersonen für Prävention im Dekanatsverband geschult sind und sich fortbilden. Man arbeite auch kontinuierlich daran, die Qualität zu verbessern. Deshalb werde das Schutzkonzept in fünf Jahren wieder überprüft.

„Hilfe holen. Handeln. Schützen.“ steht auf dem von Dekanatsreferent Benno Müller vorgestellten Plakat, das die Ansprechpersonen des Seelsorgeteams und der kirchlichen Jugendarbeit nennt. „Ein Kind in meiner Gruppe hat so komische Andeutungen gemacht“, heißt es weiter. Oder auch: „Eine Jugendliche hat mir erzählt, dass ihr ein pastoraler Mitarbeiter viel zu nah gekommen ist und sie sich nicht getraut hat, sich zu wehren.“ Es gibt zudem Broschüren und Flyer, wie sie zum Beispiel die katholische Seelsorgeeinheit Letzenberg (bei Wiesloch) herausgegeben hat. Es könne jede und jeden treffen, immer und überall. „Wir sind für Sie da“, verspricht der Interventionsleitfaden für Gruppenleitende, den Antje Kaminski in der Runde vorstellte.

Dr. Oliver Brinkmann, Ansprechpartner bei der katholischen Kirchen-

Kontakte

■ **Erzdiözese Freiburg:** www.ebfr.de/praevention

■ Präventionsfachkraft für die Dekanate Heidelberg-Weinheim, Mannheim und Wiesloch: **Thomas Auer**, Telefon 06221/72 96455 und 0157/83 04 27 12, thomas.auer@ordinariat-freiburg.de

■ Ansprechpartnerin vom Katholischen Jugendbüro Wiesloch: Jugendreferentin **Carina Gottwald**, Telefon 06222/92 90 92, mail@jubue-wiesloch.de

■ Ansprechpartner für die katho-

liche Kirchengemeinde Brühl-Ketsch: **Dr. Oliver Brinkmann**, Telefon 0163/26 98 710, Oliver.Brinkmann@kath-bruehl-ketsch.de

■ Für Hockenheim: Gemeindefreferent **Thorsten Gut**, Thorsten.Gut@seelsorgeeinheit-hockenheim.de

■ Katholisches Dekanat Wiesloch: Pfarrer **Uwe Lüttinger**, Telefon 06202/92 62 80, luettinger@seelsorgeeinheit-schwetzingen.de

■ Dekanatsreferent **Benno Müller**, Telefon 06202/92 62 826, dekanatsreferent@kath-dekanat-wiesloch.de ww

lenen im Erzbistum Freiburg in Kraft gesetzt worden.

Erste Schulungen im Themenbereich in der kirchlichen Jugendarbeit, sowohl beruflich als auch ehrenamtlich, datierten von 2008, führte die Jugendreferentin des Dekanats Wiesloch, Carina Gottwald, aus: „Betreuer sind Ansprechpersonen, denen sich die Kinder anvertrauen können und die ihnen weiterhelfen.“ Mit dem Schutzkonzept wolle man dafür Sorge tragen, dass die Ansprechpersonen für Prävention im Dekanatsverband geschult sind und sich fortbilden. Man arbeite auch kontinuierlich daran, die Qualität zu verbessern. Deshalb werde das Schutzkonzept in fünf Jahren wieder überprüft.

„Hilfe holen. Handeln. Schützen.“ steht auf dem von Dekanatsreferent Benno Müller vorgestellten Plakat, das die Ansprechpersonen des Seelsorgeteams und der kirchlichen Jugendarbeit nennt. „Ein Kind in meiner Gruppe hat so komische Andeutungen gemacht“, heißt es weiter. Oder auch: „Eine Jugendliche hat mir erzählt, dass ihr ein pastoraler Mitarbeiter viel zu nah gekommen ist und sie sich nicht getraut hat, sich zu wehren.“ Es gibt zudem Broschüren und Flyer, wie sie zum Beispiel die katholische Seelsorgeeinheit Letzenberg (bei Wiesloch) herausgegeben hat. Es könne jede und jeden treffen, immer und überall. „Wir sind für Sie da“, verspricht der Interventionsleitfaden für Gruppenleitende, den Antje Kaminski in der Runde vorstellte.

Dr. Oliver Brinkmann, Ansprechpartner bei der katholischen Kirchen-

gemeinde Brühl-Ketsch, stellte die „Kultur der Achtsamkeit“ in den Raum. Nur wenn alle aufmerksam hinsähen, könne die „Kultur des Wegschauens“, die in der katholischen Kirche den Missbrauch von Macht und die Ausnutzung von Schwachen und Schutzbefohlenen durch Einzelne ermöglicht oder verdeckt habe, auch verhindert werden. „Hilfe holen ist keine Petze und kein Verrat.“

Verhaltenskodex integriert

„Wir müssen im positiven Sinne sprachfähig werden bei diesem Thema, dann hat auch Missbrauch keinen Raum“, sagte Pfarrer Uwe Lüttinger. Das im katholischen Dekanatsverband erarbeitete Schutzkonzept beinhaltet eine Risikoanalyse, einen Verhaltenskodex und die Erklärung zum „grenzachtenden Umgang“, Regelungen für die Einsichtnahme von erweiterten Führungszeugnissen, Beschwerde- und Meldewege, Regelungen über Schulungen und Fortbildungen sowie Ansprechpartner für das Thema Prävention. Der Verabschiedung sei ein langer Entwicklungsprozess vorausgegangen, erklärte Diakon Michael Barth-Rabbel von der katholischen Kirchengemeinde Wiesloch-Dielheim. Wer selbst betroffen sei, betroffene Personen kenne oder eine Vermutung hege, solle sich melden. Dafür habe man verschiedene Ansprechpartner zusammengetragen, auch aus nichtkirchlichen Einrichtungen, erklärte der Dekanatsratsvorsitzende Dr. Klemens Gramlich: „Ängste können so ausgeräumt werden und man lernt selbst, das Thema zu enttabuisieren.“